

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
10 (1896)**

46 (23.2.1896)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-222694](#)

Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des wirthschaftlichen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage: „Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat (inkl. Briefporto) 70 Pf., bei Selbstabholung 60 Pf.; durch die Post bezogen (Postleistungsziffer Nr. 5158) vierteljährlich 2,10 M., für 2 Monate 1,40 M., monatlich 70 Pf. exkl. Versandgebühr.

Redaktion und Expedition:
Bant, Neue Wilhelmshavener Straße 38.
Telephon - Anschluß Nr. 58.

Interate werden die fünfgepfaltete Corpusecke oder deren Raum mit 10 Pf. berechnet; bei Biederholz entsprechenden Rabatt. Schwieriger Tag nach höherem Tarif. Interate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Größere Interate werden früher erbeten.

Nr. 46.

Bant, Sonntag den 23. Februar 1896.

10. Jahrgang.

Kann aus Deutschland eine Seemacht ersten Ranges werden?

Der unübersehbare Drang der wirtschaftlichen Entwicklung hat die Kapitalistischen Staaten von Nordamerika über das Weltmeer getrieben, hat die Großstaaten zu See- und Kolonialmächten gemacht und swingt sie, auf diesem gesetzlichen Wege, mögen sie wollen oder nicht, weiter und weiter zu schreiten. Wenn ein Staat im Welt- handel den zweiten Rang einnimmt, unmittelbar hinter der gewaltigsten Seemacht, die es je gegeben hat — hinter England — dessen gesammter Außenhandel sich im Jahre 1893 auf wenig unter 13½ Milliarden belief, während der Deutschlands schon auf fast 7½ Milliarden angelangt waren und die nächste der europäischen Großmächte, Frankreich, bereits um erheblich mehr als eine ganze Milliarde Abschöpfen hatte, wenn ein europäisches Reich vielfältig zerplitterte Kolonial-Ländern mit einem Flächeninhalt von mehr als 2½ Millionen Quadratkilometer und einer Bevölkerung von 7½ Millionen Menschen in den verschiedenen Zonen Afrikas und des Stillen Meeres befreit und dadurch sich unter den neun Kolonialmächten der Erde (zur dritten Stelle*) emporgeschwungen hat, — dann kann man sich gar nicht wundern, daß sich bei den am Kolonial-Unternehmungen beteiligten, wie am Handelsinteressen interessierten Großkapitalisten des betreffenden Landes ein täglich stärker werdendes Bedürfnis bemerklich macht, dem Landes eine möglichst leistungsfähige Kriegsmarine zur Seite zu stellen.

Dieses Großkapitalistische Bedürfnis ist, soweit Deutschland in Frage kommt, um so weniger verwunderlich, als die konkurrierenden Weltmächte England und Frankreich dem erst seit einem Jahrzehnt ebenfalls zur Weltmacht emporstrebenden Deutschen Reich in jenen nothwendigsten Weltmaßnahmenförderungen, der Kriegsflotte, ganz außerordentlich überlegen sind. Deutschlands Kriegsmarine umfaßt noch nicht 100 Schiffe, unter denen sich 38 Panzerschiffe befinden, von welchen nur 4 Schadtschiffe ersten Ranges und 19 gepanzerte Küstenjagdtreize sind; daneben 40 Kreuzer, unter ihnen 4 sogenannte „geschüttete“, und etwa 20 Schulschiffe — Alles in Allem mit einer Bevölkerung von noch nicht 22 000 Mann.

Demgegenüber verfügt Frankreich über mehr als 440 Schiffe, darunter 61 Panzerschiffe, und eine Bevölkerung von 85 000 Mann. England

* Von Russland und den Vereinigten Staaten als Kolonialmächten selbstredend abgesehen.

aber hat mehr als 700 Schiffe, von denen 35 gepanzerte Schadtschiffe sind, und nicht weniger als 22 Schadtschiffe ersten Ranges, sowie 140 Kreuzer, von denen 13 Panzerkreuzer sind und 64 geschüttet, mit einer Bevölkerung von insgesamt 122 000 Mann.

An einen ernsthaften Konflikt, welcher unter Umständen zu einem Seekriege mit England führen könnte, darf also das Deutsche Reich absolut nicht denken.

Sein Landesrecht ist zwar der großbritannischen Landmacht außerordentlich überlegen, aber dem rings vom Meer umspülten Kaiserreich kann ein Landeck, auch wenn es noch zehn Mal stärker und mutiger wäre als das deutsche, nicht das Windesche anhaben. Jeder Verlust, in England ein Heer zu landen, wäre auch heute noch ebenso für das Deutsche Reich unmöglich, wie es für Napoleon I. unmöglich gewesen ist.

Dagegen ist zwar die großbritannische Seemacht in jeder Zeit in der Lage, durch seine überlegene Kreuzerflotte und durch ca. 300 und mehr weitere Kreuzer, die ihm im Kriegsfall vertragsmäßig von englischen Schiffahrtsgesellschaften und Reedereien zur Verfügung gestellt werden müssen, den ganzen überseeischen Handel Deutschlands vollständig zum Liegen.

Nicht minder ist es jeder Zeit im Stande, in allen deutschen Kolonialgebieten weit überlegene Streitkräfte aus ihren Nachbarcolonien einmarschieren bzw. landen zu lassen, und alle deutschen Kolonien ohne Weiteres an sich zu reißen, ohne daß auch nur eine einzige der in Frage kommenden Weltmächte — Augland, Frankreich, die Vereinigten Staaten von Nordamerika — Deutschland beizubringen vermöchte, selbst wenn sie es wollten.

Eine ausreichende Flottenvorräume, eine solche, welche die Kriegsmarine Deutschlands der Frankreichs oder gar Englands ebenbürtig machen würde, ist nun aber für Deutschland in der That gänzlich unmöglich.

Schon eine Zusammenstellung der fraglichen Marine-Budgets läßt das erkennen. Das Deutschlands erfordert 50½ Millionen, das französische etwa 21½ Millionen, das englische 28½ Millionen und letzteres einschließlich des Marine-Verteidigungsfonds 310 Millionen Pf.

Um mit Frankreich in maritimer Hinsicht konkurrieren zu können, müßte Deutschland also seinen Marine-Budget mindestens verdoppeln und um England die Waage halten zu können, müßte es den Marine-Etat sogar mehr als verdoppeln müssen.

Wer die finanziellen Verhältnisse Deutschlands kennt, weiß, daß das deutsche Volk in

seinem Falle zu dem schon ungefähr eine halbe Milliarde betragenden Etat für das Landesrecht noch über 250 Millionen mehr als bisher für seine Kriegsmarine ausgeben will und kann.

Aber das laufende Budget wäre bei Alledem noch nicht die Hauptfrage. Viel schwieriger stände es noch um die nothwendigen Schiffsbauten zur Marine-Erweiterung.

Hunderte kleinerer, großer und allergrößerer Dampfer, Panzerschiffe, Seefahrzeuge aller Art würden unvergegen zu bauen. Ein kleineres Panzerschiff kostet 10—12 Millionen Pf., ein modernes Panzerschiff ersten Klasse 20 Millionen Pf. Milliarden über Milliarden müßten ins Meer geworfen werden, um Deutschland zu einer Seemacht ersten Ranges zu erheben.

Und wo soll diese Unzahl von wahnhaftigen kriegerischen Schiffen gebaut werden? Deutschland ist dazu bei Weitem noch nicht leistungsfähig genug. Wollen wir sie uns in England bauen lassen, den Engländern unsere Milliarden aufzuhängen, so würden diese das Sündengeld noch sehr gern zu verdienen wissen, weil sie keinen Augenblick darüber besorgt sein würden, daß sie solche wehrwürdige Anstrengungen etwa nicht wett machen könnten.

Die Engländer sind erkennt sehr viel reicher, als wir. Wenn wir und schon bis zur äußersten Er schöpfung anstrengen müßten, um ihrer Seemacht, wie diese jetzt ist, auch nur annähernd gleichzutreffen, so würde es England sehr leicht fallen, noch ein paar weitere Dutzend Panzerschiffe und Kreuzer schwereisweise zu bauen oder herzurichten, um uns, allen unseren Anstrengungen zum Trotz, überlegen zu bleiben noch wie vor.

Zu Alledem kommt auch noch zum Überfluß, daß wir die seemannische Bevölkerung nicht haben, um die Bevölkerung für eine derartig erweiterte Flotte aufzutreten.

Eine Seemacht gleichen Ranges wie Frankreich und England zu werden, ist demnach Deutschland vollkommen unmöglich. Das Deutsche Reich ist in Wirklichkeit in seiner Großmachtentwicklung — hauptsächlich durch seine Welthandels- und Kolonialpolitik — an einem Punkt angelangt, daß sich seine Leistungsfähigkeit im Marinenwesen nach jeder irgendwie wichtigen Richtung hin als total ungenügend erweist und von Jahr zu Jahr immer drückender fühlbar werden muß.

Doch solche Erkenntnis dazu angethan ist, den Weltmarktadmiral unserer Großkapitalisten bedeutend herabzusetzen, geben wir gern zu. Das deutsche Proletariat aber braucht sich darüber ernsthaft zu kümmern.

Er ist und bleibt der alle Studenten, der seine Freunde gleich bei den Eltern nimmt und sie zum Glase Bier mit auf seine Bude schleift, doch sie lächelt, eingedekt der studentisch-technischen Ausdrücke, die sie früher von ihm gehört hatte.

„Da waren wir ja“, sagte Frau Siebert, als Joseph die kleine Staff anzug und lautesten Peitschenknallen entzünden ließ, um den Portier von seinem Schultschädel herzorzulocken, damit er die Thorflügel öffne.

„Sei mir gegehrzt, heimische Penaten“, rief Gustav scherzend aus und winkte dann zum zweiten Stockwerk hinaus, wo er an einem der Fenster Tante Emma entdeckt hatte.

Frau Siebert war innerlich sehr zufrieden. Sie war der Frau Professor drüben auf der anderen Seite amüsig gemorden, hatte gelebt, wie die Frau Superintendent im Parterre den Hals nach der Schelde gerettet hatte, und das genügte ihr, um sich zu sagen, daß man über die „neue, enge Kürzung“ die nötigsten Kombinationen anstellen werde. Falls man vor einer Stunde das vertrauliche Zusammensein zwischen dem Geschäftsführer und der Tochter des Hauses wirklich bemerkt haben sollte, so würde man ja

ein graues Haar wachsen zu lassen. Für den Fortgang der weltpolitischen wie der weltwirtschaftlichen Entwicklung gilt dasselbe, was das kommunistische Manifest mit Bezug auf eine kommunistische Revolution sagt: Die Proletarier haben nichts zu verlieren als ihre Ketten. Sie haben eine Welt zu gewinnen.

Politische Rundschau.

Bant, 22. Februar.

Aus dem Reichstage. Wenn die Herren Arbeiter und Ultramontane nächste Woche nicht zahlreicher erscheinen, als es gestern der Fall war, dann wird die Linke am Montag ohne Mühe die Bezeichnung der Budgetvorlage verhindern können. Daß sie von allen gleichmäßig angestrichenen Mitteln Gebrauch machen wird, ist durch unsern Genossen Singer schon vorgelesen erklärt zu lassen. Boretzki konnte man es den Abgeordneten nicht allzu sehr verbübeln, wenn sie sich von der Sitzung fernhielten. Zu interessanten Debatten bot sich auch nicht der kleinste Anlaß. Der Hauptteil der Sitzung wurde mit der Erörterung des Dienstaltersstufensystems ausgefüllt, das schon in der Budgetkommission zu überlangen Debatten Anlaß gegeben hat. Das neue Gehaltszahlungssystem, das mit den Dienstaltersstufen verbunden ist, zwar für die Allgemeinheit der Beamten vorstellbar, aber für einzelne Beamtenkategorien hat es Härten mit sich gebracht. Diese möglichst auszugleichen, hat sich die Budgetkommission bemüht. Ihre Wünsche hatte sie in einer Resolution niedergelegt, die aber Genosse Singer noch etwas erweitert wissen wollte. Seine Erweiterungsanträge wurden mit schönen Reden über die Fürsorge für die Unterbeamten seitens der Rechten und des Zentrums abgelehnt. Die schlechte Finanzlage, die befürchtlich eine Steigerung der Ausgaben für Heer und Marine nicht hindert, wurde wieder einmal in allen diesen schönen Reden als Ablehnungsgrund ins Feld geführt. Das Haus erledigte hierauf den Reichssteuerbahnhofstat ohne wesentliche Debatte und den Etat des Reichsverbandsfonds. Heute stehen Wahlerprüfungen, darunter die Wahl des Abg. Meyer-Holle, Petitionen und Rednungstaten auf der Tagesordnung.

Am preußischen Abgeordnetenhaus wurde am Freitag der Etat für Handel und Gewerbe weiter beraten. Die Debatte wäre ziemlich einformig verlaufen, wenn nicht der national-liberale Abg. v. Cynern bei der Frage der gewerblichen Fortbildungsschulen urplötzlich gegen das Zentrum den Vorwurf erhoben hätte, daß

man Urfaile haben, diese Färblichkeit auf das gehörige freundliche Wahl zurückzuführen zu können.

„Guten Tag, lieber Schöbel! Wie geht's? Gern und munter?“ rief Gustav mit freundlicher Miene Paul zu, als dieser aus dem Laden gezielt kam, um als erster vom Geschäftspersonal den Sohn der Frau Chef zu begrüßen.

„Danke, Herr Siebert, ich kann nicht klagen. Herzlich willkommen in der Heimat. Freue mich, Sie ebenfalls so gesund und munter zu sehen“, entgegnete Schöbel, zeigte sein gewöhnliches Lächeln und erwiderte den kräftigen Druck der ihm dargereichten Hand.

Richts in seinem Minenpiel vertrieb, daß ihn der Anblick Deltschmann's in Bewunderung setzte. Im Gegenteil fand er es nach den Andeutungen, die ihm Frau Siebert bereits darüber gemacht hatte, ganz natürlich, daß die Freunde gegenwärtig der Ammelelei Gustavs gewesen waren. Und so begrüßte er denn den einzigen gefährlichen Redenbuhler mit gemessener, aber doch entgegenkommender Höflichkeit, tauschte mit Amalie auch einen freundlichen Bild aus und rückte dann an Frau Siebert die Frage, ob sie irgend welche Wünsche habe, zu deren Erfüllung er selbst beitragen könne.

Gewohnt, sich aufmerksam und möglichst zu erinnern, nahm er jede Gelegenheit wahr, sich persönlich zur Verfügung zu stellen.

(Fortsetzung folgt.)

Die gute Tochter.

Roman von Max Kreuz.

(Nachdruck verb.)

Gustav kam von einem Gesprächsstoff aus den andern, sprach von Zürich, der herrlichen Umgebung der Stadt, den angenehmen Bekanntschaften, die er dort gemacht hatte, berührte, einmal im Juge, die verschiedenen Dinge und kam doch schließlich wieder auf das zurück, was er bereits mehrere Male geahnt hatte; daß es ihm doch wieder Mal geahnt gehe, daß es ihm doch wieder Mal geahnt gehe, in seinem lieben Berlin zu sein, aus dem er vorläufig nicht mehr hinausgehen gedachte.

Witten in diesen Auseinandersetzungen, die sich überstürzten und ihm fast den Atem nahmen, blieb er plötzlich verwundert an.

„Was, Ihr seid so feix gegeneinander geworden, das Ihr Euch mit „gnädig“ antretet?“ sagte er mit einem Anflug leichter Angst, den nur Frau Siebert sofort begreifte.

Deichmann hatte mit Amalie einige Worte gewechselt und dabei mit „gnädiges Fräulein“ geantwortet, in der bestimmten Akzidenz, seinen Berufskundpunkt für die Zukunft ein für alle Mal zu kennzeichnen.

„Soll das gewissermaßen eine kleine Illusion sein oder macht Ihr die Mode der Zeit mit, die darin besteht, sofern möglich vornehm zu sein“, fuhr Gustav laut fort, da unauslöschlich Wagen vorüberrollten.

„Raffiniermäßig vornehm“ war sein beliebtes Schlagwort, das er früher sehr häufig anzuwenden

pflegte, um damit spöttisch einen gewissen Hypertonikusstand zu bezeichnen.

„Natürlich scherzen Sie nur“, fiel Frau Siebert ein und bestätigte ein, bevor die Angeredeten etwas erwidern konnten.

Amalie war bei den Worten des Bruders rot geworden und hätte am liebsten ausgeprochen, daß sie die falsche Höflichkeit Deichmann's für richtig halte. Dieser wußte nicht gleich, was er sagen sollte, lächelte vielmehr nur gezwungen, um sich über die Verlegenheit hinweg zu helfen.

Zum Glück stand die peinliche Lage dadurch ein Ende, daß Gustav von einem ehemaligen Studiengenosse gepröhnt wurde, und sich die Unterhaltung nun eine Weile um diesen drehte. Gustav erzählte eine lustige Schnurre von ihm, wodurch Frau Siebert und Deichmann in ihrem Gesichtsausdruck vertieft wurden.

Auch Amalie fühlte sich veranlaßt, zu lächeln; aber es geschah unwillkürlich, um nicht teilnahmslos zu erscheinen. Eine gewisse Unruhe begreifte sie, die sie sich nicht erklären konnte, sie aber seit dem Anblick Deichmann's auf dem Bahnhofe nicht mehr verlassen hatte. Der Gedanke plagte sie, man könnte etwas gegen sie im Schild führen, was sie nur leicht ahnte, ohne im Augenblick den Ruth zu beschützen, es sich weiter auszumalen.

Zwar wußte sie, daß sie mit Gustav in letzter Stunde einen hartnäckigen Ausreißer haben würde; sie batte sich auch bereits rasper vorbereitet, aber durch die leichte Ausierung der Butter war plötzlich jenes Unbehagen in ihr

ernsthaft worden, das zur Grübelei Veranlassung gibt.

Während die anderen sich unterhielten, spannte ihre Gedanken. Im Innern grüßte sie ihrem Bruder darüber, sie nach langer Zeit Deltschmann wieder so nahe gebracht zu haben, daß sich ihre Knie mit den feingelenkt fast berührten.

Er ist und bleibt der alle Studenten, der seine Freunde gleich bei den Eltern nimmt und sie zum Glase Bier mit auf seine Bude schleift, doch sie lächelt, eingedekt der studentisch-technischen Ausdrücke, die sie früher von ihm gehört hatte.

„Da waren wir ja“, sagte Frau Siebert, als Joseph die kleine Staff anzug und lautesten Peitschenknallen entzünden ließ, um den Portier von seinem Schultschädel herzorzulocken, damit er die Thorflügel öffne.

„Sei mir gegehrzt, heimische Penaten“, rief Gustav scherzend aus und winkte dann zum zweiten Stockwerk hinaus, wo er an einem der Fenster Tante Emma entdeckt hatte.

Frau Siebert war innerlich sehr zufrieden. Sie war der Frau Professor drüben auf der anderen Seite amüsig gemorden, hatte gelebt, wie die Frau Superintendent im Parterre den Hals nach der Schelde gerettet hatte, und das genügte ihr, um sich zu sagen, daß man über die „neue, enge Kürzung“ die nötigsten Kombinationen anstellen werde. Falls man vor einer Stunde das vertrauliche Zusammensein zwischen dem Geschäftsführer und der Tochter des Hauses wirklich bemerkt haben sollte, so würde man ja

Vorläufige Anzeige.

Unter der Firma

M. Simon, Wilhelmshaven, Marktstrasse 24

eröffne am Donnerstag den 27. Februar ds. Jrs. ein

Herren-, Knaben- und Kinder-Konfektions-Geschäft verbunden mit Schuhwaaren aller Art.

Mein eifrigstes Bestreben wird darauf gerichtet sein, durch streng reelle Bedienung und Lieferung
guter Waaren bei niedrigster Preisberechnung mir das Vertrauen der mich beeindruckenden Kundschaft zu er-
werben und zu erhalten suchen.

Ausführliche Preislisten folgen.

Indem ich ein geehrtes Publikum von Wilhelmshaven, Bant, Heppens und Umgegend höfl. bitte, meinem
Unternehmen mit Wohlwollen entgegen zu kommen, zeichne mit vorzüglicher Hochachtung

Wilhelmshaven.

M. Simon.

Immobil.-Verkauf.

Dritter und letzter Termin zum
öffentlichen Verkauf des dem Kapitan
P. R. Seepen zu Übersee gehörigen,
zu Schatz belegenen, mit Erbpacht-
frugerechtigkeit versehenen

Birthshausen cum pert.

wird auf
Montag den 2. März ds. Jrs.

Nachmittags 4 Uhr
im Gastzimmer des zu versteigernden
Hauses eingeräumt.

Das Höchstgebot beträgt 16 100 M.
und erfolgt in diesem Termine voraus-
sichtlich sofort der Aufschlag.

Freunde, 21. Februar 1896.

H. Herdes,
Auktionator.

Bücklinge

4 Stück 10 5.
Edle Kiefer Sproffen
4 Pfds. Riese 1. M. 50 5. Pfds. 50 5.
empfiehlt

R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Extra große, süße
Apfelsinen
à 10 5. empfiehlt
R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Ital. Rothwein Fl. 70 Pf.
Calif. Portwein Fl. 1 M.
Med. Tokayer u. 35 Pf. an
Rum Fl. 70 Pf.
bei
R. Pels, N. Wilh. Str. 73.

Geräuchertes
Schweinesfleisch
fett und mager
5½ Pfund für 3 M.
empfiehlt

E. Langer, Neue Str. 10.

Gastwirtschaft und Klub-Lokal „Colosseum“ Bant.

Einem geschätzten hierigen wie auswärtigen Publikum
halte meine aufs beste eingerichteten

Birthshaus-Lokalitäten

bestens empfohlen. Gleichzeitig bringe Vereinen und Gesell-
schaften sowie Privaten

meinen schön eingerichteten Saal

der sich besonders zur Ablösung von Hochzeiten usw. eignet,
in empfehlende Erinnerung. Auch empfehle mein

französisch Billard

zur gesälligen Benutzung.

Biere aus der Brauerei von Henner
& Sohn (Oldenburg) sowie Ausfank von echtem
Münchener Bier. Hochachtungsvoll

C. H. Cornelius.

N.B. Mache noch die Mittheilung, daß ich
einen guten bürgerlichen Mittagstisch eingerichtet
habe und lade zu zahlreichem Abonnement

D. C.

Vereinshaus „Zur Arche“

Morgen Sonntag den 23. Februar:

Anstich v. ff. Bockbier

Abendbrot in bekannter Güte.

C. Beilschmidt.

H. Lückener's Restaurant Bant.

Jeden Sonntag Nachmittag von 4 Uhr ab:

Frei-Konzert

ausgeführt von meiner Hauskapelle
wozu freundlichst einlade

H. Lückener.

Sadewassers „Tivoli-Theater“

Feinste Spezialitäten-Theater am Platz.

Sonntag, 23. Februar 1896

Grosse Gala-Eröffnungs-Vorstellung
von nur Künstlern ersten Ranges
welche für Wilhelmshaven neu sind.

Engagirtes Personal:

Fr. Dittlie Rolad, preisgekrönte Lieder- u. Walzer-
Sängerin.

Gustav Adolf, Orig. Sängers, u. Tanz-Humorist,
welcher nur in ersten Varietés Deutschlands
engagiert war.

Mr. Daffon, unübertreffl. Spiralläufer auf rollender
Riegel, der beste der Gegenwart.

Gretchen Adolfi, Bravour-Soubrette.

Harry Thera, Original-Musik-Clown, Zugkraft ersten
Ranges, vom Reichsschall-Theater zu Berlin.

Mr. Bellona, Kraftbalanceur. Staunenregend.
Gretchen und Gustav Adolfi, erste humoristisch
Sang-Duetisten.

Nur Original-Rummern. Verstärkte Haus-Kapelle.

Sonntags zwei Vorstellungen

4½ u. 8 Uhr. Wochentags Anfang 8 Uhr.

Da ich nur Artisten 1. Ranges engagiert und die
artist. Leitung einem Fachmann übertragen habe, verpreche
ich meinen weichen Gästen einen gemütlichen Abend.

C. Sadewasser, Tonndeich.

Chines. Thees
u. gebr. Kaffees

empfiehlt

R. Keil, Drog. z. roth. Kreuz,
Werftstraße 10.

Einiges Lager

complet fert. Särge

Th. Popken,
Bismarckstraße 34a.

Hente Abend:

Frische Grützwurst

Wulff, Grenzstraße.

Als Schneiderin in u. außer
dem Hause empfiehlt sich angelegenlich

Amanda Kannemann,

Oldenburger Straße 31a.

Circus L. Blumenfeld

Wilhelmshaven, Kotte'sche Halle.

Sonntag den 23. Februar:

2 grosse Vorstellungen. 2

Nachmittags 4 Uhr:

Grosse Extra-Vorstellung.

Jeder Einzelkäufer hat das Recht,
ein Kind frei einzuführen.

Abends 8 Uhr:

Große Parade-Vorstellung.

Zum Schluß

auf vielseitigen Wunsch zum 2. Male:

Die Wilddiebe.

Große historische Pantomime in 7 Akts.

Montag den 24. Febr., Ab. 8 Uhr:

Große Vorstellung.

Großes Preis-Gel.-Reiten.

Prämie: eine silb. Taschenuhr.

Hochachtungsvoll

L. Blumenfeld, Direktor.

Hierzu eine Beilage.



Beilage zum „Norddeutschen Volksblatt“

Nr. 46.

Bant, Sonntag den 23. Februar 1896.

10. Jahrgang.

An die Parteigenossen!

Das Bureau des geschäftsführenden Ausschusses befindet sich:

Hamburg-Gimbsbüttel, Eichenstraße 4, 1. Etage.

Im Interesse einer prompten und raschen Erledigung erachten wir die Genossen, alle Sendungen und Zuschriften in Bezug auf die Agitation, die Wahlen, sowie in Presse-, Prospekt- und Unterstüzungskangelegenheiten an die Adresse des Genossen

W. Pfannkuch, Hamburg-Gimbsbüttel,

Eichenstraße 4, I.

alle Geldsendungen an die Adresse des Genossen

A. Gerisch, Hamburg-Gimbsbüttel,

Eichenstraße 4, I.

zu senden.

Genossen, die unsere wiederholt gegebene Adresse hörnächtig ignorieren, haben sich die unliebsame Veränderung der Erledigung ihrer Angelegenheiten selbst zuzuschreiben.

Hamburg, den 16. Februar 1896.

Der geschäftsführende Ausschuss.

Der Pulver-Ring vor dem Deutschen Reichstage.

Dem Bericht der gestern gebrachten Mittwoch-Sitzung sei heute auszugsweise die Rede Rebels nachgetragen, in welcher er nachweist, wie der Militärverwaltung vom Pulverring höhere Preise dictirt werden, als der Ring sie von seiner privaten Rundschau nimmt. Nach dem Reichstagsbericht bemerkte beim Kapitel 37 Titel 20 des Militäratlas: „Munition“, der

Abg. Hebel (Sos.): In den verschiedenen Pulverarten sieht die Militärverwaltung ausserordentlich hohe Preise. Sie ist ein Pulverring in die Hände gefallen. Die staatlichen Pulverfabriken genügen nicht für den Bedarf. Allmählich hat sich ein Pulverring gebildet und entwölft; in den Preisen, die die Militärverwaltung diesem Ringe zahlt, sieht sie Millionen Wert mehr, als Privatleute gezahlt haben. Beimher ist es die Kettwelle Pulverfahrt, die in Drage kommt. Diese Pulverfahrt hat in 1871 eine preisreiche Zukunft auf einem Ende des Zürcher Bismarck eröffnet und zieht diesen durch 19.000 Meilen. Später entsteht die sozialistische Weltmarktfahrt, welche zunächst als Konkurrenz fahrt, aber bald alle Fahrtenden im Jahre 1884 ein soziales Klopfen, um den Preis zu erhöhen. Der ihnen die Militärverwaltung als sehr erster und sehr schwungsfähiger Runde führt. Das Pulvergeschäft hat sich von Jahr zu Jahr erweitert und der Preis ist gestiegen. Das Betriebskapital wurde erhöht und Dividenden von 18 bis 25 Proz. vertheilt. Seit der Fusion der Fabriken im Jahre 1889, die auf das Kartellverhältnis folgte und den Namen „Vereinigte Aktien-Aktien-Pulverfabrik“ annahm, wurde das Betriebskapital wieder gewaltig erhöht, um die Defensivfähigkeit über die hohen Dividenden zu rückspringen, nicht um den Betrieb selber zu erweitern. Noch immer aber gab es einige Fabriken, die unterhalb der Durchschnitte standen. Auch wurden im Jahre 1890 in der Ring gesogen, um die Durchschnitte zu erhöhen. Alle diese Verhandlungen wurden in der Westorientalischen Rundschau, auch in der Deutsche Pulverpatentenzeitung, ebenso noch andere Patentenblätter. Nach

dem Bericht der gestern gebrachten Mittwoch-Sitzung sei heute auszugsweise die Rede Rebels nachgetragen, in welcher er nachweist, wie der Militärverwaltung vom Pulverring höhere Preise dictirt werden, als der Ring sie von seiner privaten Rundschau nimmt. Nach dem Reichstagsbericht bemerkte beim Kapitel 37 Titel 20 des Militäratlas: „Munition“, der

Abg. Hebel (Sos.): In den verschiedenen Pulverarten sieht die Militärverwaltung ausserordentlich hohe Preise. Sie ist ein Pulverring in die Hände gefallen. Die staatlichen Pulverfabriken genügen nicht für den Bedarf. Allmählich hat sich ein Pulverring gebildet und entwölft; in den Preisen, die die Militärverwaltung diesem Ringe zahlt, sieht sie Millionen Wert mehr, als Privatleute gezahlt haben. Beimher ist es die Kettwelle Pulverfahrt, die in Drage kommt. Diese Pulverfahrt hat in 1871 eine preisreiche Zukunft auf einem Ende des Zürcher Bismarck eröffnet und zieht diesen durch 19.000 Meilen. Später entsteht die sozialistische Weltmarktfahrt, welche zunächst als Konkurrenz fahrt, aber bald alle Fahrtenden im Jahre 1884 ein soziales Klopfen, um den Preis zu erhöhen. Der ihnen die Militärverwaltung als sehr erster und sehr schwungsfähiger Runde führt. Das Pulvergeschäft hat sich von Jahr zu Jahr erweitert und der Preis ist gestiegen. Das Betriebskapital wurde erhöht und Dividenden von 18 bis 25 Proz. vertheilt. Seit der Fusion der Fabriken im Jahre 1889, die auf das Kartellverhältnis folgte und den Namen „Vereinigte Aktien-Aktien-Pulverfabrik“ annahm, wurde das Betriebskapital wieder gewaltig erhöht, um die Defensivfähigkeit über die hohen Dividenden zu rückspringen, nicht um den Betrieb selber zu erweitern. Noch immer aber gab es einige Fabriken, die unterhalb der Durchschnitte standen. Auch wurden im Jahre 1890 in der Ring gesogen, um die Durchschnitte zu erhöhen. Alle diese Verhandlungen wurden in der Westorientalischen Rundschau, auch in der Deutsche Pulverpatentenzeitung, ebenso noch andere Patentenblätter. Nach

Im Gril.

Roman de Georges Renard.

Kritische Übersetzung von Marie Kunert.
(40. Fortsetzung.)

Er empfing René herzlich, zeigte ihm seine kleinen Besitzthüm, setzte ihm seinen Lebensplan auseinander, erzählte ihm, wie viel er verdiente, und was er, je nachdem das Jahr gut oder schlecht war, bei Seite legen konnte, erklärte ihm, daß er sich zwei Kinder wünsche, und daß er sich zur Ruhe seien wolle, sobald er das sechzigste Jahr erreicht habe. Wöhrend des Frühstücks rieb er ihm, sich von nun an auch das Positive zu halten, sich zu verheirathen, sich eine sichere, bedeckende Stellung zu gründen und für seine alten Tage etwas Geld zurückzulegen. Was konnte man mehr wünschen? Frau Lucien Moret, eine kleine, brünette, rundliche Erziehmeine mit tadellosen Manieren und Ansichten, die durchaus wohlgestalt waren, nicht zum Zeichen ihrer Billigung hin und wieder mit dem Kopfe oder warf ein kurzes Wort in die Unterhaltung, als wenn sie überhaupt nicht ahnte, daß man gegen diese Quintessenz an Weisheit etwas einwenden könnte. Frau Mefant wurde begeistert mit den Ansichten ihrer Witwe überzeugt, und dankte Ihnen dafür, daß sie ihrem Sohne ein so gutes Beispiel und so vortreffliche Ratschläge gaben. Sie hege die Hoffnung, sagte sie, daß er sein Glück machen werde so gut wie ein Anderer, daß er aus den Lektionen der Vergangenheit Nutzen ziehen und sich nicht mehr mit Dingen beschäftigen werde, die ihn nichts an-

betreffen. Man sollte glauben, daß die Militärverwaltung als bester Runde die niedrigsten Preise für das Pulver zu zahlen hätte. Das gerade Gegenteil ist der Fall. Die Firma Krupp zahlt für Pulver von gleicher Qualität viel geringere Preise als die Militärverwaltung. (Herr Lins: Hört! hört!) Der Profit, den die Pulverfabrik bei bestehender Produktion beträgt, kann die Militärverwaltung um 100 Proz. meiste steuern. (Herr Lins: 100 Proz. meiste steuern. Runde 16, anno 25 Proz. (Herr! hört! Lins:)

als Pulver sind die Kosten für das Pulver 22.610.143 M. mehr bezahlt, als Privatleute wie Krupp dafür zu bezahlen gehabt hätten. Um die hohen Dividenden zu verschaffen, werden noch defensives hohe Preise an die Pulverfahrt und Aufsätze besetzt. So hat der Vorsteher des Aufsatzes 4 Jahren Extraprämiens in Höhe von mehr als 742.000 M. erhalten. (Herr! hört! Lins:)

Man kann daraus auf die Preise schließen, die auf Kosten der Militärverwaltung erzielt werden. Außerdem werden noch bedeutende Extravantagen an einzelne Firmen gesetzt, die sich auf mehrere Millionen belaufen. (Herr Lins: Krupp in 21 Jahren 560.512 M. Extravantagen und Aufsätze im Betrage von 1.558.000 M. Auch der Aufsatzherr der Pulvergesellschaft hat in den fünf letzten Jahren eine Summe von 1.354.448 M. erhalten, die sich auf 10 bis 20 Herren verteilt. Man sieht, es handelt sich um enorme Summen. Und trocken wir vorher in Augen gebracht werden, können doch noch sehr stattliche Dividenden, in den letzten drei Jahren von 11%, 12% und 30 Proz. an die Aktionäre vertheilt werden. Die Dividenden müssen in den letzten fünf Jahren die Summe von 10.743.000 M. aus, hierzu treten Extraprämiens in Höhe von mindestens fünf Millionen. Sie sieht, die monopolierte Pulververaufschaft macht auf Kosten des Reiches unerhörte Gewinne. Dies erklärt uns mit einer gerechte Rechtfertigung, warum die Pulverfahrt, die sich mit dem Namen „Vereinigte Aktien-Aktien-Pulverfabrik“ nennen soll, nicht für Pulver zahlt, als Privatleute gesetzt haben. Beimher ist es die Kettwelle Pulverfahrt, die in Drage kommt. Diese Pulverfahrt hat in 1871 eine preisreiche Zukunft auf einem Ende des Zürcher Bismarck eröffnet und zieht diesen durch 19.000 Meilen. Später entsteht die sozialistische Weltmarktfahrt, welche zunächst als Konkurrenz fahrt, aber bald alle Fahrtenden im Jahre 1884 ein soziales Klopfen, um den Preis zu erhöhen. Der ihnen die Militärverwaltung demüthigt ist, willig und zweckmäßig einzufallen. Hier aber sieht sie einen Ring von Kapitalisten gegenüber, die in ihren Interessen so perfekt sind, daß die Militärverwaltung nicht brechen kann. (Am Interesse der Steuerzahler müssen wir aber Auskunft über die tatsächlichen Verhältnisse haben, und ich frage deshalb die Militärverwaltung, wie hoch die Summe ist, die sie jährlich für Pulver aus den Vereinigten Pulverfabriken zahlt und wie viel das Pulver kostet, das sie in den staatlichen Pulverfabrikten fabrizieren läßt. (Herr! bei den Sozialdemokraten.)

Die Aufstellung dieser kapitalistischen Raubjagdes auf den Räder-Staat, d. h. die Tafeln der Steuerzahler, war den bürgerlichen Vertretern im Reichstag sehr unangenehm. Sie beantragten nach der Antwort des Regierungskommissars auf obige Rede schleswig Schlüß der Debatte, der auch angenommen wurde. Doch damit ist die Sache nicht妥妥地 gesorgt, sondern es ist dafür gesorgt, daß das deutsche Volk vollständig über die Geschäftspraktiken des deutschen Pulverfahrt in der Lieferung des Pulvers an die Militärverwaltung genaue Kenntnis sich verschafft kann. Ein früherer Beamter der Rotweiler Pulverfabrik hat zu diesem Zweck eine Schrift verfaßt, die dieser Tage in der „Bornharts“ Buchhandlung erschienen ist und die wir Allen, die sich in der Naturgeschichte des Kapitalismus und über den Patriotismus der Kapitalistischen unterrichten wollen, angelegenheitlich empfehlen.

Gewerkschaftliches.

Auftritt! Die elende Lage der Konfessionenleiter und Nähernamen beobachtet gegenwärtig alle Werkelebenen. Deutet es Alles, was für die Pulverfabrikation für die Militärverwaltung in Drage kommt, in dem Ring. Die Militärverwaltung kann von anderer Seite kein Bedarf nicht gedeckt erhalten und muß einen bestimmten Preis zahlen. In den Geschäftsbüchern der Hamburg-Rottweiler Pulverfabriken wird offen gelassen, daß die Preise nicht aus dem Geschäft mit Privaten, sondern aus dem Geschäft mit der Militärverwaltung hervorgehen. Dasselbe ist in den Berichten der Römer-Pulverfahrt zu sehen und in denen der Rheinisch-Westfälischen Pulver-

giesserei. Kraatz würde schon oben ihn vorwärts kommen.

Rens schwingt träumerisch und ein wenig melancholisch zugleich und fragt sich, ob er von nun an wieder für sich allein leben müsse, nachdem er unter dem Gefühl der Einsamkeit so sehr und so lange gelebt.

„Nun, Dein Hunger nach Paris ist noch nicht gestillt“, rief Lucien, der sein Schweigen nicht verstand. „Deine Mutter und Du, Ihr werdet es wohl nicht abwarten können, Eure alten Bekannten wiederzusehen. Vergezt nicht, daß Ihr hier wie zu Hause seit und geben und kommen könnet, wie ihr wollt.“

Sie wollten ihren ersten Besuch den Graben des Vaters widmen und der Strauß und der Raum gekauft hatte, wurde wie eine fromme Opfer spende dorthin getragen. In wenigen Minuten waren sie auf dem Friedhof des Pére-Lachaise angelangt.

Das Antlitz des jungen Mannes verzog sich schmerzlich, als er an der Mauer vorüberging, vor der so viele seiner Geliebten erlohen worden waren, und ohne ein Wort zu sprechen, warf er ein Bünd rother Anemonen auf dieses blutgetränkte Stück Erde. Die übrigen legte er an dem Stein nieder, der die Begräbnisstätte seiner Familie bezeichnete. Während seine Mutter auf dem Knie weinte und betete, begann er nachzudenken. Er dachte zunächst an Den, der dort zu seinen Füßen schlief und dessen Blut, dessen Züge, dessen Stimme, dessen Neigungen tausend Eigenheiten noch dunkel in ihm weiterlebten. Er sagte sich, daß Alles dies schon bei

zudenken. Es sieht zwecklos aus, doch wenn die Unternehmer siegen, alle Dienstleistungen ausgepreßt werden, die im Vorberetzen dieser Bewegung seien. Es sind augenblicklich ca. 2000 Männer am Streik beteiligt, in den nächsten Tagen werden sich dann noch ca. 2000 Arbeitern anschließen. Hier ist es Empfehlung aller denenden Arbeit, so schnell wie möglich mit einzugehen. Doppelt hilft, wer schnell hilft.

Die Lohnkommission der Schneiderinnen und Nähernamen Stettin.

Alle Briefe und Sendungen sind zu richten an Leonhard Rauh, Stettin, Restaurant Duron, Holzgarten 6, 1.

Vermischtes.

Das kleinste Gewebe, welches je hergestellt worden ist, befindet sich im Berliner Museum für Völkerkunde. Es ist so zart, daß ein aus denselben gefertigtes Hemd in einer Wallnußschale untergebracht werden kann. Daselbe ist auf den Philippinen, jenen spanischen Inseln im Großen Ozean, hergestellt worden, die durch ihren Genürexzeß weltbekannt sind. Dieses Gewebe wird aus den Fasern der Ananasblätter gewonnen und ist so leicht, daß man bei seiner Herstellung Thüre und Fenster schließen muß, damit es der Zugwind nicht zerreiht. Die Bereitung des Faser ist sehr umständlich und zeitraubend, denn es müssen diefaseln einzeln aneinander geflüstert werden, bevor sie verarbeitet werden können. Der Preis eines Hemdes beträgt nach einer Mitteilung des Patent- und technischen Büros von Richard Lüders in Görlitz mehrere Tausend Mark per Stück und wird von den reichen Planchen und Kaufherrn in und um Monia gehabt.

Über ein durchbares Grubenunglück wird aus Newcastle-on-Tyne berichtet: In der Villanone hat Dienstag Mittag eine Gasexplosion stattgefunden, welche einen vollständigen Zusammenbruch der Mine verursachte. 72 Grubenarbeiter wurden unter den Trümmern begraben; man glaubt, daß sie jährlings umgekommen sind, ist aber dennoch einzirgeln bemüht, die etwa Lebendenden zu retten. Bei der Explosion sind, wie ein weiteres Telegramm besagt, 33 Totale festgestellt worden; die Zahl dürfte sich eventuell auf 60 erhöhen.

Gin Billardsaal — in der Kirche. Nordamerikanischen Zeitungen zufolge hat der Parterre von Windsor im Staate Ontario im Kellerraum der Kirche des Ortes einen Billardsaal eingerichtet lassen. Diese Thatsoche soll als Anziehungsmittel für die gesetzestreuen Jugend und sündige Jugend dienen und sie vom Besuch der Wirthshäuser abhalten. Wenn eine genügende Anzahl junger Leute sich am Billardspiel ergibt, zu welchem auch hier, jedoch kein Brautwesen verschaut wird, eröffnet der Küster und meldet, daß „oben“ Alles bereit sei. Sofort wird die Billardmiene von der Kirchenmeine verdrängt, die reingewanderte Söhne gehen paarweise geordnet nach oben, wo der Herr Parterre schon ihrer wartet, und nach Abfindung eines Liedes beginnt die Predigt. Nach derselben darf jedoch Niemand wieder nach „unten“ gehen. Die Reingen müssen die Kirche verlassen und erhalten erst wieder am entgegengesetzten Ende Eintritt in den Billardsaal.

Das Mädchen mit dem diamantenen Lächeln ist die neueste Extravaganza Newyorks. Eine reizende junge Schönspielerin, Zara da L'One, hat die entschieden originelle Idee gehabt, ihre Zähne durch eingefügte Diamanten zu verschönern.

In lyrischen Gedichten pflegt man hier und da von Perlenzähnen zu lesen, aber bis zu der Metapher von den diamantenen Zähnen haben sich selbst die Lyriker der älteren neuen Richtung noch nicht emporgeschlagen. Fräulein Zara da L'One ist nur im Besitz von diamantenen Zähnen, und wenn sie lächelt, so ist dieses Lächeln im volllsten Sinne des Wortes ein diamantenes Lächeln. Die Prozedur, sich ein diamantenes Lächeln zu verschaffen, ist sehr einfach. Man geht zu einem Dentisten, überreicht ihm zwei oder drei oder auch mehr Diamanten und sagt: „Bitte, wählen Sie mir diese Diamanten nach der Anleitung des Dr. Leeds in Newark in meine Zähne einzusetzen.“ Dr. Leeds ist nämlich derjenige Zahnarzt, der die Idee der Miss Zara da L'One praktisch verwirklicht hat. Das Rezept ist leicht zu merken. Der Dentist bohrt in einem der Borderzähne der Dame, welche das diamantene Lächeln sich angewöhnt, eine der Größe des Diamanten entsprechende Höhlung. Ist diese Höhlung im Zahne gemacht, so wird in diese Höhlung ein wenig Cement gefüllt, sodann der Diamant eingesetzt, nach zehn Minuten sitzt der Diamant bombenfest im Zahne — und das diamantene Lächeln ist fit und fertig. Das Beispiel der Miss Zara da L'One hat unter den Newyorker Schönheiten sehr rasch Aufnahmefest geknüpft, und da die amerikanischen Schönheiten an Diamanten tatsächlich keinen Mangel leiden, so sieht man in den Newyorker Salons bereits viele Damen ein diamantenes Lächeln zur Schau tragen. Ob diese neuzeitliche Thorheit der Mode auch bei uns Eingang finden wird?

Die vier Viertel des Lebens. Ein Philosoph, der einen Strom überfließen wollte, bestieg ein Boot. Während der Überfahrt fragte er einen Fährmann, ob er Arithmetik verstehe. „Arithmetik? Nein, davon habe ich noch gar nichts gehört“, antwortete der Fährmann. Der Philosoph entgegnete: „Gibt Ihnen das leid, denn ein Viertel Eures Lebens ist verloren.“ Eine zweite Frage des Philosophen lautete: „Habt Ihr Kenntnis der Astronomie?“ „Ah nein, lieber Herr!“ „Nun, so ist ein drittes Viertel Eures Lebens verloren.“ Ein viertes fragte er wieder: „Werst du etwas von der Mathematik?“ Der Fährmann lächelte und entgegnete: „Nein!“ „Ah!“ rief der Philosoph, ein zweites Viertel Eures Lebens ist verloren!“ Eine dritte Frage des Philosophen lautete: „Habt Ihr Kenntnis der Astronomie?“ „Ah nein, lieber Herr!“ „Nun, so ist ein drittes Viertel Eures Lebens verloren!“ Gleich in diesem Augenblick stieß das Boot auf eine Felsenrippe und begann zu sinken. Der Fährmann sprang auf, warf seinen Rost ab und fragte mit ängstlicher Miene: „Könnst Ihr schwimmen?“ „Nein“, war die Antwort des Philosophen. „Nun“, so sah Euch schnell auf meinen Rücken, sonst sind alle vier Viertel Eures Lebens verloren.“

Aus Standes-Rücksichten. Sind Sie auch für die Leichen-Brennung, Herr Graf, wie Ihre Verwandten? „Nein“, aus Pflichtgefühl darf ich mich nicht verbrennen lassen. Es mag doch niemandens Einer sein, der sich bei einer Messalliance im Grade umdreht kann!“

Bereitete Wohlthat. „Ich bin mit Deiner Schwiegermutter den Bergabhang hinabgeküsst, aber es ist ihr nichts geschehen, sie hat sich nicht weh gethan!“ „Das macht nichts! Ich danke Dir immerhin für die gute Absicht.“

Thierchen, deren unendlich kleine, aber auch unendlich zahlreiche Kadaver gewisse Berge entstehen ließen, und er schloß seine Gedanken mit dem Gedanken, daß es zweckloses die Bestimmung des Individuums sei, im Sonnenchein zu leben und sich dort einen Platz zu schaffen, aber auch seinen Stein zu dem ungeheuren Gebilde, von dem es nur ein Teil ist, herbeizutragen. Ich will also, gelebte ich jetzt meinen Theil an Freuden und Erfolgen, aber ebenso auch an Arbeit und Kämpfen für das gemeinsame Wohl haben!“

Das war seine Andacht, sein Gebet. Es schien ihm, als ob es wie eine Stimme von jenseits des Grabs zu ihm dränge, und als seine Mutter sich erhob, glänzte in seinen Augen eine ruhige Klarheit, welche männliche Entschlüsse erzeugte.

Franz Weissant brachte ihn wieder auf die Erde zurück. Sie hatte eine Menge von Blättern. Zunächst war es nichts, daß René sich nach der längsten Mode neu einkleidete und rostete und fristete ließ. Mit dem langen Bart fand sie ihn gar zu fremdländisch aussehend. Dann handelte es sich darum, alte Beziehungen zu erneuern und neue anzuknüpfen. Auch war es unerlässlich, eine Wohnung zu suchen. Besonders einer neuen Stellung drängte augenblicklich nichts. Zum Glück besaß René einige Ersparnisse, sowie die Summe, die ihm der Preis der Académie eingeraten hatte. Er konnte sich den Luxus gestatten, zwei oder drei Monate zu warten.

(Fortsetzung folgt.)



Rüstringer Hof.

Sonntag den 23. Februar:
Große humor.-theatral.

Abend - Unterhaltung

bestehend in

Konzert, Theater, Gesang,
komische Vorträgen usw. usw.

Alle Aufführungen befolgen die
Programme.

Räumungszeit 6½ Uhr, Anfang 7½ Uhr.

Entree 30 Pf.

Karten sind im Vorverkauf bei mir
zu haben.

Hierzu laden freundlich ein

Th. Frier, Ullmenstraße.

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

Schultertücher

und

Shawls

für Konfirmandinnen
von Mk. 1,00 an.

Als Vertreter
der
Hamburg-Bremer Feuer-
Versicherungs-Gesellschaft
empfiehlt ich mich zum
Abschluß von Feuer-
Versicherungen.

Die Prämie der Gesellschaft beträgt
bei Möbel-Versicherungen in maßlichen
Wohnhäusern für 1000 M. jährlich 1 M.
Vant, verläng. Vorleistung.

A. Eiben,
Hauptagent.

Wilh. Blau
Neubremen.

Mein Total-Ausver-
kauf von Manufaktur-
waren wegen Wegzug
dauert nur
bis Ende März.

E. Schmidt, Uhrmacher,

2 Neue Wilhelmshavener Str. 2
empfiehlt sich zur

Ausführung aller Reparaturen
an Taschen- u. Wanduhren
bei billigen Preisen unter Garantie.
Desgleichen bringe mein
Lager in preiswerthen Regulauteuren, Weckern,
Taschenuhren, Ketten etc.
in gefällige Erinnerung.

Wulf & Francksen



Ausstellung fert. Betten.

Hotel z. Banter Schlüssel.

Was gibt es Neues?

Sonntag den 23. Februar:
Eröffnungs-Vorstellung des Theaters Variété.

Erste Koryphäen des Kontinents!!

Programm:

1. Fr. Anna Wiechmann, Chansonette.
2. Charles Bonny, Tanzhumorist und Improvisor. (Rein Originalhumorist)
3. Mr. Jackson, besser Affenimitator der Gegenwart.
4. St. Rumell, Zauberer und Gedankenleser à la Cumberland.
5. Fr. Anny Korely, Trapspolani.
6. Witzlicher Alte, Herr Bonny. Derfelbe stellt jede aus dem Publikum gerufene Person dar.
7. Fr. Ennita Hohemann, Walzengängerin.

Da ich bemüht bin, dem werten Publikum nur etwas Gutes zu bieten, so lade ich zu zahlreichen Besuche ergebenst ein.

D. H. Janssen.

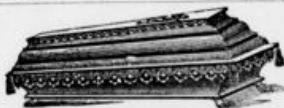
Alles Nähere die Tagezettel. Billets im Vorverkauf
findet bei mir und in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Anfang 7 Uhr. — Alle 14 Tage Personalwechsel.

Prima deutsche Nüßföhlen

à Rentner 90 Pf. ab Lager von Morgens 8 Uhr bis
7 Uhr Abends; dieselben frei ins Haus à Rentner 1 M.

J. Bütttemeyer.



Mein komplettes Sarglager
sowie Lager aller Leichen-
bekleidungsgegenstände halte
bei Bedarf empfohlen.

J. Wehen, Sedan.

Echte Kronen - Seife

von G. A. Schröder Sohn, Oldenburg
ist die beste Haushaltungs-Seife.

Sie ist außerordentlich mild und sparsam, absolut rein und
übertrifft alle anderen Seifen an Reinigungskraft, da sie Jäule enthält,
wie z. B. Salmiat, Terpentin u. d. wie, ohne die Wäsche im Geringsten
anzutreffen, enorm schwammfähig und reinigend sind.

In haben in allen besseren Colonialwaarengeschäften.

Die vorzüglich gebrannten Java-
Kaffees von

Inhoffen & Gräffe, Bonn

empfehlen sich durch ihre absolute Reinheit
und den kräftigen Wohlgeschmack.

Zu 80, 90, 95 u. 100 Pf. empfiehlt in Wil-
helmshaven: Ludwig Janssen, Joh. Freese, Ferd. Cordes,
R. H. Janssen, H. Begemann, Th. Kuper, G. Schumacher,
M. Oltmanns, G. Gerdes, G. Julius; in Kopperhörn:
E. Decker; in Bant: Ferd. Cordes.

Nur echt, wenn in Originalpacketen mit voll Firma.

Einschläge Betteln Nr. 8
aus grün-roth gestreitem Röper
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 7,— Unterbett 7,— 2 Rissen 5,— Mt. 10,—

Zweischläge Mt. 23,50

Einschläge Betteln Nr. 10
aus rot-blau gestreitem Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25 Unterbett 10,25 2 Rissen 7,— Mt. 27,50

Zweischläge Mt. 31,—

Einschläge Betteln Nr. 10b
aus roth-rot gestreitem Atlas
mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50 Unterbett 13,50 2 Rissen 9,— Mt. 36,—

Zweischläge Mt. 40,50

Einschläge Betteln Nr. 11
aus rothem od. roth-rosa Atlas
mit 16 Pfund Halbdauen.

Oberbett 17,50 Unterbett 17,50 2 Rissen 10,— Mt. 45,—

Zweischläge Mt. 50,50

Einschläge Betteln Nr. 12
Oberbett aus rothem Daunen-
föper, Unterbett aus roth. Atlas
mit 16 Pf. Daunen u. Federn.

Oberbett 22,— Unterbett 20,50 2 Rissen 12,— Mt. 54,50

Zweischläge Mt. 61,—

Schiffbauer-Gesangverein

Einladung

zu dem am Sonnabend den 29. Februar 1896 im Saale
des Herrn C. Lippert (Tonhalle) stattfindenden

Grossen

Masken-Ball.

Großartige Aufführungen

und Überraschungen!!

Eintrittsarten für maskierte Herren 1,25 M., für maskierte
Damen 0,75 M., für Zuschauer 0,50 M. sind zu haben bei C. Lippert
(Tonhalle), Restaurante Grube, Wallstraße, Barberie Gerbermann,
Schulstraße, Barberie Pope, Alte Straße, Restaurante Gerwig (Tonhalle),
Bant, sowie bei sämtlichen Mitgliedern. Zuschauer können
gegen Nachzahlung von 0,80 M. nach der Demaskierung am Ball
teilnehmen.

Anfang 7 Uhr 30 Min. Demaskierung 12 Uhr.

Das Festkomitee.

Biere

aus der Dampf-
bierbrauerei von Th. Jeffeler in Jever

Lagerbler

helles Bier nach Pilsener Art,
dunkles bayrisch Gebräu

in Fässern und Flaschen.

Cigarren

in allen Preislagen von 2 bis 15 M.
per 100 Stück.

Joh. Fangmann

Reuheppens (am Marktplatz).

Halte mein Lager

komplet fertiger Särge

sowie aller Arten
Leichenbekleidungsgegenstände,
bei Bedarf empfohlen.

A. C. Ahrends, Neue Wilh. Str. 24.

Sohlen

aus zähstem, dauerhaftestem Baum-
u. Wild-Sohlede sowie sehr schönen

Sohlede-Absatz

hält in allergrößter Auswahl zu billigsten
Preisen angelegentlich empfohlen die
Lederhandlung von

C. Ocker, Reuheppens,
Altstraße 17.

Lager fertiger Särge

sowie Leichen-Bekleidungsgegen-
ständen hält bei Bedarf empfohlen

E. Harms,

Neue Wilhelmsh. Straße 72.

Üchtige Agenten

für Lebens-, Unfall- und Kinder-Ver-
sicherung gesucht.

Bant, Wilhelmshavener Straße 5 b.

Gastwirtschafts-Empfehlung.

Einen biegen wie auswärtiges und reisende Publikum halte
meine Gastwirtschaft und Logirhaus

„Zum grünen Jäger“

früher Gesellenverkehr besitzt empfohlen. Kalte und warme
Speisen zu jeder Tageszeit.

Jevers.

Aug. Heeren.